



Deutschland.

Berlin, 11. Octbr. [Mittags.] Se. Majestät der König hat den nachbenannten Offizieren u. folgende Auszeichnungen zu verleihen, und zwar haben erhalten:

den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub: Freiherr von Schlottheim, General-Lieutenant und Commandeur der 17. Division; den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: von Diringshofen, General-Lieutenant und Commandeur der 18. Division; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: von Weddendorf, General-Major und Commandeur der 33. Infanterie-Brigade, Baron von der Goltz, General-Major und Commandeur der 9. Feld-Artillerie-Brigade, von Rosenzweig, General-Major und Commandeur der 36. Infanterie-Brigade;

den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: von Lüderik, General-Major und Commandeur der 18. Cavallerie-Brigade, Sachs, General-Major und Commandeur der 35. Infanterie-Brigade; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe: von Lewinski, Oberst und Chef des Generalstabes des IX. Armeekorps, von Lewinski, Oberst und Commandeur des Holsteinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24, von Rosenfeld, Oberst und Commandeur des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, von Schadow-Gobenhauen, Oberst und Commandeur des Hannoverschen Husaren-Regiments Nr. 15, von Tiesen und Hennig, Oberst und Commandeur des Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Regiments Nr. 90;

den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: v. Knobloch, Oberst und Commandeur des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75, Liebe, Oberst und Commandeur des Schleswig-Holsteinischen Jäger-Regiments Nr. 86, von Spangenberg, Oberst und Commandeur des Holsteinischen Infanterie-Regiments Nr. 85, Stetter, Justizrath, Ober- und Corps-Auditeur des IX. Armeekorps, von Werner, Oberst und Commandeur des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13, Freider von Willisen, Oberst und Commandeur des 1. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17;

den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: Dr. Barlow, Stabs- und Bataillons-Arzt beim 2. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76, Bartel, Intendantur-Secretär bei der Intendantur des IX. Armeekorps, von Bessel, Oberst-Lieutenant im Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Regiment Nr. 90, Bode, Major im Schleswigischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9, von Doetinchem de Rande, Oberst-Lieutenant im 1. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31, Freider von Glosstein, Major im Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 85, Happe, Intendantur-Secretär bei der Intendantur des IX. Armeekorps, Heinitze, Hauptmann im Brandenburgischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister), Vorstand des Artill.-Depots zu Stade, Hüssen, Militär-Ober-Farmer beim IX. Armeekorps, von Kaldreuth, Major im Großherzoglich Mecklenburg. Gren.-Regt. Nr. 89, von Koke, Hauptmann im Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 85, Dr. Kreners, Ober-Stabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt beim Schleswigischen Infanterie-Regiment Nr. 84, von Kropff, Major und Commandeur des Jäger-Bataillons Nr. 9, von Langen, Oberst-Lieutenant und Commandeur des Schleswig-Holsteinischen Train-Bataillons Nr. 9, Freider von Mahan, Rittmeister im 2. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 18, Pohlmann, Oberst-Lieutenant im Schleswig-Holsteinischen Jäger-Regiment Nr. 86, Puhlmann, Justiz-Rath und Divisions-Auditeur der 18. Division, Richter, Hauptmann im Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillon Nr. 9, von Rüdiger, Hauptmann im 2. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76, Schwende, Oberst-Lieutenant s. D. und Bezirks-Commandeur des 2. Bataillons (Lübeck) 2. Hanseatischen Landwehr-Regts. Nr. 76, Dr. Starke, Ober-Stabs-Arzt 2. Klasse und Regts.-Arzt beim Inf.-Regt. Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinischen) Nr. 16, v. Stofch, Hauptmann im Großherzoglich Mecklenburg. Jäger-Bataillon Nr. 14, von Stubnitz, Oberst-Lieut. im Großherzoglich Mecklenburg. Jäger-Regt. Nr. 90, v. Sadow, Hauptmann im Großherzoglich Mecklenburg. Gren.-Regt. Nr. 89, v. Wacker, Hauptmann im 1. Hanseatischen Inf.-Regt. Nr. 75, Frbr. v. Werthern, Prem.-Lieut. im Hannoverschen Husaren-Regiment Nr. 15.

den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern und mit Schwertern am Ringe: von Mantuffel, General-Major und Commandeur der 34. Infanterie-Brigade (Großherzoglich Mecklenburgischen); den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse: von Ederhorst, Großherzoglich mecklenburgischer Oberst und Commandant von Rostock, von Gurech-Gornitz, Oberst à la suite des Pommerischen Dragoner-Regiments Nr. 11 und Commandeur der 17. Cavallerie-Brigade;

den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: Buef, Oberst-Lieutenant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75, Hansen, Regierungsrath zu Schleswig, Mitglied der Ober-Grascomission im Bereiche der 35. und 36. Infanterie-Brigade, von Lignitz, Major im Generalstab des neunten Armeekorps, Melms, Major im 2. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76, Schweder, Intendant von der Intendantur des neunten Armeekorps, von Seydlich, Oberst-Lieutenant und Commandeur des 2. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18, von Struenssee, Major im Generalstab des neunten Armeekorps, Zwirneemann, Oberst-Lieutenant und Commandeur des Schleswigischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9;

den königlichen Kronen-Orden 4. Klasse: Güler, Zahlmeister, Premier-Lieutenant a. D. im 1. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 17, Freider v. Mahahn, Rittmeister im Husaren-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinischen) Nr. 16; Niegas, Zahlmeister im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75; Wallling, Hauptmann im Schleswigischen Infanterie-Regiment Nr. 84.

Se. Majestät der König hat dem Realgymnasium zu Harburg, dem Pfrarrer Dr. v. Alersleben im Kreise Neuhaldensleben und dem Rechnungs-Rath Poffart, zweiten Vorstandsbeamten bei dem königlichen Bank-Comptoir zu Danzig, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Appellations-Gerichts-Secretär, Kanzlei-Rath Schulte zu Jasterburg, und dem Stadtsassen-Beamtenden a. D. Paff zu Mülhausen in Thüringen den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Hauptmann und Compagnie-Chef Schliemann im 2. Thüringischen Grenadier-Regiment Nr. 3 und dem vereideten Kottenarbeiter und Hilfsbahnwärter Wilhelm Lange zu Almena die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Kaiserlich österreichischen Kammerer und Landeshauptmann des Herzogthums Salzburg, Grafen Hugo von Lamberg, den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; dem Kaiserlich russischen Wirklichen Staatsrath und Director der Kaiserlichen Baukschule in St. Petersburg, Professor Bernhard, den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse und dem Kaiserlich österreichischen Ober-Lieutenant Weiß im 16. Landes-Gendarmen-Commando zu Salzburg den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Assessor Herrmann Albert Waldemar Krossa zum Landrath des Kreises Ragnit; sowie den Gymnasial-Oberlehrer Dr. Läger in Cöslin zum Realgymnasial-Director ernannt. Dem Realgymnasial-Director Dr. Läger ist die Direction der Realschule in Siegen übertragen worden. Der Dr. phil. Wolmar Voigt in Leipzig ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Königsberg i. Pr. ernannt worden. Der Oberlehrer M. Schelling beim Gymnasium zu Meiseric ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Emmerich und der ordentliche Lehrer Dr. Brühlmann vom Gymnasium in Emmerich als Oberlehrer an das Gymnasium zu Schrimm versetzt, auch die Berufung des ordentlichen Lehrers Schieffer vom Gymnasium in Aachen zum Oberlehrer am Apostel-Gymnasium in Köln genehmigt worden.

Berlin, 11. October. [Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich] haben sich gestern Abend 10½ Uhr nach Beendigung Ihres Ferienbesuchs in der Begleitung des Militair-Gouverneurs, Generalmajors von Gottberg, wieder nach Cassel zurückbegeben.

△ Berlin, 10. October. [Die Civilehe. — Die Berliner Kreisynoden.] Die „Post“ bemüht sich heute nachzuweisen, daß die Vertreter des Oberkirchenraths, welche in Eisenach auf der Conferenz dem Beschlusse beistimmen, unter particulären Verhältnissen den evangelischen Geistlichen die „Zusammenprechung“ der bereits durch die Civilehe zu Eheleuten gewordenen Brautleute bei der Kirchen- und Trauung zu empfehlen, damit keineswegs gegen die früheren Erlasse des Oberkirchenraths gehandelt hätten, daß also die auf dem Protestantenvereinstage zu Breslau gemachten Versuche, einen Widerspruch nachzuweisen, mißglückt seien. Dem mag sein, wie ihm will, die Streitfragen in Betreff der Gestaltung der evangelischen Kirche spizen sich allmählig immer schärfer zu und nur die äußerste Orthodoxie sieht mit gewissem Behagen dem Augenblick entgegen, wo man, wie sie annimmt, an maßgebender Stelle mit dem kirchlichen Liberalismus total brechen und den Rückzug zur unbefchränkten Herrschaft der orthodoxen Geistlichkeit anordnen werde. Man lese nur, wie in der „Kreuzzeitung“ die Unmöglichkeit dargelegt wird, daß der vom hiesigen Magistrat zum Propst von St. Peter berufene Professor Holkmann zu Straßburg — einst als Heidelberger Kirchenrath Mitbegründer des Protestantenvereins und dessen rechter Seite angehörig — in dieser einflussreichen geistlichen Stellung beständig werde; man lese ferner wie in dem frommen Blatte ein Geistlicher aus dem Ravensbergischen, der die evangelisch-lutherische Conferenz in Berlin besucht hat, auf die Uebereinstimmung seiner Amtsbrüder pocht: auf „jener Versammlung seien nur die Cadres der ecclesia militans gewesen, sie auszufüllen sei ganz leicht. Angesichts der bevorstehenden Generalsynode und der nachfolgenden Landtagsberatungen über die Kirchenverfassung, mag auch unter freisinnigen Geistlichen und Laien der Wunsch herrschen, alles zu vermeiden, was einer doch noch möglichen Vereinbarung zwischen der Oberkirchenraths-Partei und dem Liberalismus störend in den Weg trete. Diese Empfindung war jedenfalls die maßgebende auf der Berliner Kreisynode; man hat sehr sachlich und friedlich das heikle Thema behandelt, wie in Berlin der große Ausfall der Stolgelehrer zu decken sei. Jahr und Tag ist es her, daß Virchow vor einer Bürgerversammlung in einem leider nicht durch den Druck veröffentlichten Vortrage kaltblütig entwickelte, wie die evangelische Kirche in Preußen und insbesondere in Berlin, statt nach Staatsbürgern zu scheitern, schleunig durch Kirchensteuern die Probe machen müsse, ob sie in der jetzigen Weise mit der gegenwärtigen Zahl Geistlichen u. s. w. fortexistiren könne oder nicht; treibe die Kirchensteuer eine große Zahl der dem Namen nach zu ihr gehörigen Mitglieder aus der Kirche, so müsse sie es ertragen und die Klärung als einen großen Nutzen ansehen, der jetzige Zustand, wo ein sehr großer Theil namentlich der Gebildeten und Wohlhabenden nur noch innerhalb der Kirche verweile, weil er einmal darin sei und es weder Kosten noch Unbequemlichkeiten verursache, sei keineswegs befriedigend und der Religionsgemeinschaft förderlich. Damals erregte Virchow's Rede viel Kopfstütteln. Heute ist man auf den Berliner Synoden von Knaf bis Lidco, von äußerster Orthodoxie bis zum Protestantenverein einig, daß man jene Probe machen müsse. Die gefaßten Beschlüsse wollen freilich so sanft als irgend möglich vorgehen. Der Ausfall ist in der radicaleren Peripherie, in den neueren Stadttheilen mit neuen Kirchen und weniger wohlhabender Bevölkerung am stärksten, — man wünscht Umlage der Steuern auf die ganze Stadt, damit der Procentsatz nirgends hoch und drückend sei. Wenn man mit einem sehr bescheidenen Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer auskommt, und diesen in recht bequemer Weise erhebt, so macht es vielleicht wenig Eindruck und der jetzige Zustand, wo kirchliche Trauungen und kirchliche Taufen erschrecklich abgenommen, aber trotzdem die Austrittserklärungen aus der Kirche eben nicht zugenommen haben, kann sich noch länger fortziehen. Und dieses wünscht hier die ganze Geistlichkeit, vielleicht außer wenigen orthodoxen Feilschern.

[Die deutsche Wehrordnung.] Durch allerhöchste Decree vom 28. September d. J. haben Se. Majestät der Kaiser und Königin die deutsche Wehrordnung genehmigt, durch welche alle entgegenstehenden Bestimmungen, namentlich der Militär-Erlass-Instruction vom 26. März 1863, aufgehoben werden. Die deutsche Wehrordnung besteht aus zwei Theilen, der erste Theil, die Erlassordnung, aus 100 Paragraphen in 15 Abschnitten: 1) Organisation des Erlasswesens 2) Wehrpflicht und deren Eileberung. 3) Militärfähigkeit 4) Grundbesitz für Einberufungen über Militärfähigkeit. 5) Eileführung. 6) Erlassvertheilung. 7) Vorbereitungsgehalt. 8) Musterungsgehalt. 9) Aushebungsgehalt. 10) Schiffermutterungsgehalt. 11) Schluss des Erlassgehalts. 12) Einstellung und Entlassung. 13) Freiwilliger Eintritt zum drei- oder vierjährigen Militärdienst. 14) Einjährig-freiwilliger Dienst. 15) Erlassgehalt im Kriege. Schemata. Anlagen: Landwehr-Bezirkeinteilung für das Deutsche Reich, Prüfungsordnung zum Einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der zweite Theil, die Controlordnung, umfasst 23 Paragraphen in 5 Abschnitten: 1) Organisation der Controlle. 2) Erfüllung der Wehrpflicht bis zum Beginn der Dienstpflicht. 3) Erfüllung der Dienstpflicht. 4) Klassificationsverfahren. 5) Unabkömmlichkeitsverfahren und verschiedene Schemata. Die deutsche Wehrordnung ist in Nr. 41 des „Centralblattes für das Deutsche Reich“ abgedruckt, auch in Separatabdruck durch Karl Heymanns Verlag (Berlin) zu beziehen.

[Die königliche Akademie der Künste] ist auf Grund des durch Allerhöchste Decree vom 6. April d. J. bestätigten Statuts und da der Landtag die Mittel bewilligt hat, seit dem 1. October neu organisiert worden. Es hat in Folge dessen der Ministerial-Director, Wirkliche Geheimre-Regierungs-Rath Greiff, am 2. October den Geheimen Regierungsrath Hübner als Präsidenten des Senats und der königlichen Akademie der Künste in das neue Amt eingeführt. Dem bisherigen Vorsitzenden des Senats, Professor Daege, wurde durch den Ministerial-Director Greiff der durch Allerhöchste Gnade in Anerkennung seiner langjährigen Dienste ihm verliehene Kronen-Orden zweiter Klasse überreicht.

[Der Kaiserhof.] Ueber das Verhältnisse-Verhältnis des Hofes „Kaiserhof“ wird, um irrigen Gerüchten vorzubeugen, von unterrichteter Seite mitgetheilt: „Die Gebäude waren als „Rohbau“ bei der „Union, Allgem. Versch.-Act.-Ges. zu Berlin, Friedrichstr. 171,“ mit 2,250,000 Mark versichert, sind aber gegen Ende September d. J. in die obligatorische Stadt-Feuer-Societät ausgenommen worden. Das Mobiliar und überhaupt die ganze innere Einrichtung ist ebenfalls bei der „Union“ zu Berlin mit ungefähr 500,000 Mark versichert, wovon die „Union“ etwa 1/3 für eigene Rechnung behalten und 2/3 rückgedeckt hat. Der Schaden wird nach deren Ansicht den Satz von 25 Prozent an Mobilitäten nicht übersteigen, so daß die „Union“ etwa 20—24,000 Mark Schadenersatz zu leisten hätte.“

So eben geht Berliner Blättern folgende Mittheilung von Seiten der „Direction der Berliner Hotelgesellschaft“ zu: „Der Aufsichtsrath der Berliner Hotelgesellschaft hat uns beauftragt,

nachstehende Erklärung zur öffentlichen Kenntniss zu bringen: Unser am 1. October d. J. eröffnetes Hotel „Kaiserhof“ ist durch ein am Sonntag, den 10. d. M., Morgens zwischen 10 und 11 Uhr ausgebrochenes Feuer theilweise zerstört worden. Der in seiner Entstehung bis jetzt noch nicht aufgeklärte Brand brach unter dem Dache aus, verzehrte das Dachwerk und die Decken der vierten Etage vollständig, während die dritte Etage fast unversehrt erhalten ist. Nur der über dem Speisesaal liegende Theil des Hauses und dieser selbst ist bis auf das Kellergewölbe ausgebrannt. Im Ganzen ist kaum ein Drittel sämtlicher Logirzimmer durch das Feuer beschädigt; die Treppen und Communicationsräume aller Etagen jedoch vollständig erhalten und für die ungehörte Verbindung auch während des Brandes frei geblieben, so daß, obwohl das Hotel in allen Etagen mit Fremden besetzt war, eine Beschädigung an Personen und fremdem Eigenthum nicht vorgekommen ist. Wir sehen uns hierdurch zu der Mittheilung gezwungen, daß das Hotel vorerst vollständig geschlossen werden muß. Die heute bereits angeordneten Wiederherstellungsarbeiten werden eine baldige Wiedereröffnung möglich machen, worüber wir uns weitere Mittheilung vorbehalten. Berlin, den 11. October 1875. Die Direction der Berliner Hotel-Gesellschaft.“

Posen, 11. Octbr. [Concurs.] Das hiesige Kreisgericht hat heute über die Provinzial-Wechsler- und Disconto-Bank den Concurs eröffnet.

Eisenach, 10. October. [General-Versammlung des Vereins für Socialpolitik.] Bei Berathung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung: „Die Einkommensteuer im Verhältnis zur Ertragsbesteuerung, insbesondere zur Grundsteuer“ entwickelten die Referenten Dr. Genfel und Dr. Held ihre Theesen; an der Debatte theilnahmen sich Nienborf, Neumann (Freiburg), Rasse, Bilinski (Lemberg) u. A. Bei der Abstimmung wurde Alinea 1 der ersten These Dr. Genfel's: „Die bisher noch in einer Mehrzahl deutscher Staaten bestehenden Ertragssteuern erweisen sich bei gesteigertem Bedarf als unzureichend“, ferner als Nr. 2 der erste Satz der zweiten These Dr. Held's in folgender Fassung: „Es empfiehlt sich daher, die in den unteren Stufen progressive allgemeine Einkommensteuer in Verbindung mit der allgemeinen Vermögenssteuer zur hauptsächlichsten directen Steuer zu machen“ und als Nr. 3 endlich die dritte These Dr. Genfel's: „Bei jeder Steuerreform ist auf die geschichtlich gegebenen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Insbesondere ist da, wo die Grundsteuer seit langer Zeit in einer die übrigen Ertragssteuern wesentlich übersteigenden Höhe bestanden hat, die einfache Aushebung dieses Unterschiedes unzulässig, weil sie ein ungerechtfertigtes Geschenk an die derzeitigen Besitzer auf Kosten der anderen Steuerzahler in sich schließen würde“, angenommen. Die Resolution Bilinski's, der nächsten General-Versammlung die Frage des Verhältnisses des Staats zu den Communal-Steuern zur Berathung vorzulegen, wurde ebenfalls genehmigt.

Eisenach, 11. October. [Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik.] In der heutigen Vormittags-Sitzung fanden zunächst die Ergänzungswahlen für den Ausschuss statt; hierauf wurden die Referate über das Lehrlingswesen erlassen, denen eingehende Berichte von Dr. von Plener (Wien) und Dr. von Scheel (Bern) über die österreichisch-ungarische und schweizerische Gewerbegesetzgebung vorausgingen. Nach einer eingehenden und vielseitigen Beleuchtung des Lehrlingswesens durch die verschiedenen Redner, wurde die heutige Sitzung nachmittags 4 Uhr aufgehoben und zugleich noch eine Abend-Sitzung für heute anberaumt. Während der Debatte hatte Bacher (Frankfurt) einen Antrag eingebracht, betreffend die bessere Vorbildung der Lehrlinge durch eine einschneidende Reform der Volksschule, durch Erhöhung der Lehrzeile und durch Ausdehnung der Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahre. Der Redacteur Gelsen aus Berlin hatte einen Antrag eingebracht, dahin gehend, der Congreß möge die Aufhebung des Principes des „Laissez faire“ und die zwangsweise Einführung neuer Gewerke beschließen.

München, 10. Octbr. [Die Adresse. — Die Dagersheimer Angelegenheit. — Der König.] Gestern verkündete der erste Präsident der Abgeordneten-Kammer, daß der König das Directorium der Kammer in München zu empfangen gedente, daß es sich also den Weg nach Schloß Berg sparen könne. Er wird mithin die Ueberbringer der Adresse wirklich empfangen, wenn sie mit Zweifelhimm-Majorität angenommen wird, was ja immerhin noch dahinsieht. Aber in welcher Stimmung wird er die Deputation empfangen, und was wird er den Herren sagen? Einen Vorgeschmack von dem, was die Jörg und Consorten zu erwarten haben, mögen ihnen die beiden Schreiben des Königs an den Cultusminister in der Dagersheimer Angelegenheit gegeben haben. Der König ist sich sehr wohl des Ernstes der Situation bewußt und findet die Pflichtverletzung des Bischofs von Speyer um so eclatanter, weil sie in so erregter Zeit geschehen ist. Das zweite Schreiben ist aber noch bei Weitem schärfer als das erste, denn hierin wird dem Herrn v. Haneberg geradezu Eidbruch vorgeworfen. In der That, die bayerischen Bischöfe verstehen es, sich und ihren Gesinnungsgenossen die vorhandenen Sympathien des Königs systematisch zu entziehen. In dem Hirtendrief, welchen Erzbischof Scherr zur Jubiläumsfeier erließ, lobte er den Großvater des Königs, Ludwig I., als einen gehorsamen Sohn der Kirche; natürlich mußte Jeder daraus den Schluss ziehen, daß Ludwig II. dieses Lob nicht verdiene. Und wie langmüthig hat sich der König nichtbestenfalls gegen die Ultramontanen gezeigt. Hat er ihnen nicht gestattet, die Wahlhirtenbriefe von den Kanzeln zu verlesen? Was ist aber das Resultat dieser Nachsicht? Die Leute werden von Tag zu Tage übermüthiger, und die Art und Weise, in welcher die Adresse in Scene gesetzt wird, sieht gerade danach aus, als ob man den König zwingen wollte, sein Ministerium zu entlassen. Man kann sich über die Maßlosigkeit des Auftretens dieser Herren nicht genug verwundern, andererseits aber muß man es im Interesse des voraussehbaren Ausgangs dieser Comödie doch sehr hoch anschlagen, daß die Ultramontanen es ebenso machen und nicht anders. Die Gefahr eines Erfolges läge weit näher, wenn sie sein säuberlich zu Werke gingen; der König will sicherlich Frieden haben mit seinem Volke, aber nicht einen aufgewundenen Frieden; mit Gewalt erreicht man bei ihm nichts. Aber was hat er auch Alles gethan, um der Partei seine Abneigung gegen ihr lärmendes, übermüthiges Auftreten darzuthun. Seit der großen Parade, die er am Tage vor seinem Geburtstage, am 24. August, abhielt, hat er es auf jede Weise vermieden, sich öffentlich zu zeigen; weder hat er der Belagerung des Prinzen Adalbert in der Michaelskirche beigewohnt, noch hat er den Landtag in Person eröffnet, noch endlich wieder der Enthüllung des Denkmals seines Vaters Maximilian II. beigewohnt.

Der König ist außerordentlich empfindlich in solchen Dingen, welche seine königliche Machtvollkommenheit betreffen; er gestattet da auch nicht die leiseste Abweichung von den durch Gesetz und Sitte gezogenen Schranken; nur den Bischöfen gegenüber hat er noch immer eine gewisse Rücksicht geübt; es scheint, daß seine Geduld an ihrem Ende angelangt ist.

München, 11. October. [Die Gemahlin des Prinzen Ludwig,] Erzherzogin Maria Theresia, ist gestern in Schloß Leutstätt von einem Prinzen entbunden worden.

Oesterreich.

Wien, 10. October. [Der große Türken-Krach.] Was wir in Norddeutschland Knackmandeln nennen, das heißt der Wiener aromapoeitische „Krachmandel“. Nomen et omen, das ganze Wien gewinnt mehr und mehr den Anschein einer großen „Krach“-Mandel. In welcher Weise und so ziemlich genau feststellen. Die Türkenloose haben hier einen ungemein verbreiteten Klientel, und was viel schlimmer ist, verbreitet gerade in jenen Kreisen des kleinen Mittelstandes, der die eigentliche Kraft des Bürgerthums ausmacht und der leider! schon durch die Krisis sowie durch die wehrlose Auslieferung an die bishigen Gräben und Verwaltungsräthe so heillos geschädigt ist. Erinnern Sie sich unseres kleinen Lottos — mit seinen vierzehntägigen Ziehungen und einem Duzend Kronlands-Hauptstädten so ganz anders gefährlich, als die Klassenlotterie bei Ihnen — dann werfen Sie einen Blick auf unseren Courzettell, wo neben einigen Staatsanlebens- und Bankpapieren mit Tantiemen eine Masse von Loosen der Aristokratie und Gemeinden — Windischgrätz, Götzterhaz, Saint-Génois, Aary, dann Credit, Wiener Communal, Innsbrucker Stadtloose u. s. w. u. s. w. figuriren. Da werden Sie begreifen, daß der Oesterreicher zur Spielerei förmlich großgezogen wird. Loose, die ihren Börsenwerth behalten und neben der Gewinnchance eine sichere Courstheuerung in Folge der Auslosung bieten, sind ein sehr beliebtes Anlagepapier, gleichviel ob sie, wie die Staatsloose, außerdem Zinsen geben, oder nicht, wie die Credit- und Adelsloose. Zu welcher Jahreszeit Sie durch die Straßen Wiens gehen, Sie werden immer in den Wechselstuben Affichen sehen, daß in der laufenden Woche diese oder jene Treffer von 100 oder 200,000 fl. gezogen werden. Die Spielwuth aber wird ins Unendliche vervielfältigt durch den Schwindel mit den Promessen, die man für 2½ fl. das Stück erwirbt und die dem Käufer das Recht sichern, sich die darauf bezzeichnete Loosnummer nach der Ziehung von dem betreffenden Banquier gegen den Tagescourst zu erwerben, falls ein darauf gefallener Gewinn ihm das wünschenswerth macht. Loose sind daher gerade für den kleinen Mann eines der beliebtesten Anlage-Effekten für seine Ersparnisse. Natürlich sind Loose von Staaten, die so vortheilhafte Bedingungen machen, wie die Türkei das thun muß, besonders beliebt: die Gefahr für das Capital schlägt der Oesterreicher kaum allzu hoch an — ist er doch an Zwischenfälle aller Art gewöhnt. Noch sind es lange keine zwanzig Jahre her, als die Esterhazy-Loose Bankrott machten, indem die Beamten des Fürsten, auf seine, ein kleines Königreich umfassenden Besitzungen, ihren letzten Groschen angelegt. Die Crida der Türkenloose also ist hier ein harter Schlag für den kleinen Mann, der sich bei dem Grafen Beust bedanken mag: denn Beust half im April 1870 das Bürgerministerium mit aus dem Grunde stürzen, weil Brestel um keinen Preis die Cotirung der Türkenloose an der Wiener Börse gestatten wollte, die sofort nach dem Cabinetwechsel der neue Finanzminister Potocki Herrn von Holzgethan erlaubte. Die Türkenloose sind hier in ganz kleinen Pöschchen, ja in einzelnen Stücken bei vielen Tausenden kleiner Leute verbreitet: ohne daß die Höchsten der Börse oder der Finanzwelt in Mitleid gezogen werden, wird daher bezüglich dieses Papiers der türkische Staatsreich im Mittelstande gerade so verwerend wirken, wie seiner Zeit der Sturz des „höchsten Fruchtstellers“ Placht oder der Commissionsbank Dreger's u. Sturm's, denen auch hauptsächlich die blutigen Sparpfennige der Armen zum Dpfer fielen. Sonst kamen für Wien eigentlich nur noch die neunprocentigen Schagbons in Betracht, die hier unter Patronanz der Creditanstalt subscibirt wurden: doch was davon hier ist, befindet sich in den Händen der Besseren und vermögenderen Leute, da es auch ein schweres Papier ist. Andrassy verliert die Früchte seiner Bahnanbahn-Convention: denn wer wird jetzt in der Türkei bauen oder Geld dazu hergeben!

Wien, 11. Octbr. [Der Kaiser von Oesterreich] hat den Oberceremonienmeister Grafen Hunyady als besonderen Vertreter zu der Vermählungsfeier des Fürsten Milan von Serbien nach Belgrad entsendet.

Spanien.

Von der französischen Grenze, 6. October. [Zum Bombardement von San Sebastian.] Die Carlisten — schreibt man der „N. Z.“ — fahren fort, San Sebastian zu bombardiren, gleichzeitig haben sie die Beschließung von Pasages, Guetaria und Pampelona wieder aufgenommen. Dieser Umstand hat die allgemeine Hoffnung auf baldige Beendigung des Bürgerkrieges ganz schwinden machen, besonders da Saballs, Gamundi und Castells in Catalonien wieder über 10,000 Mann zusammengebracht und ihre respectiven Abtheilungen vereinigt haben, Martinez Campos scheint aber endlich seine Studien über die Arbeiterfrage in Barcelona beendet zu haben, wenigstens wird von dort her gemeldet, daß er sich zur Verfolgung der Carlisten Cataloniens mit seinen Truppen nach dorthin in Bewegung gesetzt habe. Wie diese „Verfolgung“ ablaufen wird, ist nicht vorauszuweisen, jedenfalls darf man aber als sicher annehmen, daß Martinez Campos durch seine Studien in Barcelona die gänzliche Vertreibung der Carlisten aus Catalonien vor dem Beginn des Winters unmöglich gemacht hat. Im Winter ist auch in dieser Provinz nichts Ernstliches auszuföhren, so wird man denn erst im nächsten Frühjahr den Hauptschlag dort führen und sich dann gegen die Stellungen von Estella wenden können. Es wurde wieder sehr viel von einem Convento gesprochen, doch scheint Cabrera's Ankunft in Biarritz einen anderen Zweck zu haben, als gegen den Carlismus zu arbeiten. Wie es heißt, will er bald nach England zurückkehren. Jetzt ist hier BERNARDIN überzeugt, daß die carlistischen Kerntruppen nie auf ein Convento eingehen, sondern sich bis zum letzten Mann schlagen werden. Diesen Truppen gehören die Navarrer und mehrere Bataillon jeder der drei basquischen Provinzen an. Sie sind überzeugt, daß ihnen nach etwaiger Unterwerfung — sei es durch Waffengewalt oder friedliche Einigung — die Fueros genommen werden sollen, und für ihre Fueros leben und sterben sie. Von Don Carlos sind sie sicher, daß er ihnen diese Rechte läßt, und dies macht, daß sie selbst den Ueberredungen und Lockungen der Jesuiten widerstanden haben, als diese sie zur Unterwerfung unter die Madrider Regierung mahnten. Sie wissen sehr wohl, wie weit sie den Versprechungen der Jesuiten trauen dürfen und überhören deshalb das Versprechen derselben, daß auch die Alphonisische Regierung ihnen diese Rechte lassen würde. — Sonntag Morgen machten wir eine Tour über den Tajiquibel nach Pasages und San Sebastian, um zu sehen, wie viel von den carlistischen Geschossen wohl diese Städte erreichen mögen. Die Gottesstreiter begrüßten uns schon

bei der Ueberfahrt über den Hafen von Pasages in höchst verbindlichster Weise, indem sie vom San Marcos aus einige Granaten warfen, von denen eine in solcher Nähe unseres Bootes ins Wasser schlug, daß wir alle eine kleine Douche erhielten. Mit nassen Kleidern, aber gutem Humor erreichten wir San Sebastian, daß gerade für einige Stunden von der carlistischen Artillerie Ruhe hatte. Ein paar hundert Granaten hatten, wie wir uns überzeugen konnten, die Häuser der Stadt erreicht und an die zwanzig Personen verwundet oder getödtet. Als im Laufe des Tages das Bombardement wieder begann, waren die carlistischen Geschosse so unhöflich, sich das Gebäude des Café de la marina zum Object auszuwählen, so daß es uns nachmittags unmöglich wurde, dort in Ruhe unseren Kaffee zu genießen. Wir mußten schließlich das Local verlassen, nachdem eine Granate drei friedliche Bürger verwundet hatte, welche am andern Ende des Saales saßen und ruhig Domino spielten. Die Geschosse sind kleiner als unsere 8 cm. Granaten, sie haben verhältnismäßig bisher auch keinen großen Schaden angerichtet. Im Ganzen schließen die carlistischen Batterien sehr gut, auch scheinen die Jäger der Geschosse gut gearbeitet, da die meisten freipfen. — Viele Familien aus San Sebastian sind nach Frankreich gegangen; auch die in der Stadt lebenden Franzosen wurden am Sonntag Nachmittag an Bord der „Driflamme“ nach Socoa hinübergeschafft.

Madrid, 1. October. [Rede des Königs Alfonso.] Folgendes ist nach der „Epoca“ der vollständige Wortlaut der Rede, welche König Alfonso bei Eröffnung des Universitätsjahres und der dabei stattfindenden Preisvertheilung auf die Ansprache des Ministers der öffentlichen Arbeiten gehalten hat:

„Meine Herren! Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat Mir Namens der Universität Madrid dafür gedankt, daß Ich gekommen bin, um der Eröffnung des Schuljahres zu präsidiren. Mit mehr Grund kommt es Mir zu, allen denen zu danken, welche mir diese Gelegenheit geboten haben, zugleich mit einer der höchsten Pflichten eines Königs einen der heiligsten Wünsche Meines Herzens zu erfüllen: den Wunsch, den öffentlichen Unterricht unter Meinen Schutz zu nehmen und zu fördern. In ersten Augenblicken, in sehr schwierigen Umständen fällt Mir die Ehre zu, das Haupt unseres geliebten unglücklichen Vaterlandes zu sein! Beim Anblick dieser Bänke kommt es Mir vor, als wäre es gestern, wo Ich, fern von hier, mit Eifer den Studien oblag, von dem Wunsche befeuert, Mich Spaniens würdig zu machen, und in der Seele, wie auch Sie das selbst empfunden haben werden, von der edelsten und tiefsten Bewegung ergriffen, wenn ein Prämiüm Meine Anstrengungen krönte und Meinen große Dinge zu vollführen strebenden Geist befeuerte. Nichts Größeres aber giebt es, meine Herren, als ein Volk zu stützen und zu unterrichten, indem man es von der härtesten und furchtbarsten Knechtschaft, der der Unwissenheit, befreit. Heute, wo Ich die Schulbänke hinter Mir habe, und wo der Tag der That in dem Rathssaal, in dem Feldlager und inmitten der Vertreter der Wissenschaft herangekommen ist, werden Meine Absichten immer dahin gehen: jene Ziele zu erreichen, welche einzig und allein Spanien neu beleben können, indem man ihm den Frieden zurückgibt, und das Opfer der politischen Leidenschaften zu Gunsten des allgemeinen Interesses erstrebt, alle seine Bewohner stützt und bildet, und die Elemente des Reichthums entwickelt, welche unser Boden in sich schließt, um so die stitliche, geistige und materielle Wiedergeburt unseres Vaterlandes zu erreichen. Für Mich, der Ich mit nichts, weder unmittelbar noch mittelbar, zur Entzündung des blutigen Kriegs Anlaß gegeben habe, der den spanischen Mittern so viele Abtränen kostet, ist es schmerzlich zu sehen, daß Ich, trotz Meiner fortgesetzten Anstrengungen, ihm noch nicht das glückliche Ende, nach dem wir uns sehnen, habe sehen können. Hoffen wir, daß die Vorlesung dieser Tage der Prüfung abzurufen werde, und daß wir uns bald alle den fruchtbaren Aufgaben des Friedens widmen können. Auf Sie, Herren Professoren, gründe Ich große Hoffnungen für jenen ersehnten Tag. Sehe Ich doch hier alle Laufbahnen des Staates vertreten, alle geistigen Kräfte, welche das neue Spanien reorganisiren müssen. Aus diesen Hallen gehen der Philosoph und der Staatsmann hervor, welche mit richtigem Urtheil und zum Frommen des Vaterlandes die schwierigen Fragen zu prüfen haben, welche die moderne Welt bewegen. Aus ihnen geht der Geschichtsschreiber hervor, dem ein so weites Feld sich bietet, Vorarbeiten zu sammeln durch Verberthigung unseres früheren Ruhmes; der Volkswirth, der mit seinen Arbeiten das Wohlthum unserer Wohlthat und unseres Reichthums so sehr zu unterstützen vermag. Unter Ihnen erblicke Ich auch die künftigen Beamten, die unbegleiteten Wächter des Gesetzes und die festeste Gewähr des Eigenthums und der Familie; Ich schaue die, welche mit dem Studium und dem Fortschritt der Heilwissenschaften, in allen ihren Verzweigungen, ruhmvolle Ueberlieferungen zum Wohle der Menschheit fortzuleben haben, und schließlich, wie sehr richtig Herr Vicuna gesagt hat, jene, welche mit der mächtigen Hilfe der exacten und der Naturwissenschaften das unangebaute, ausgebrannte Land in ein baumreiches Gartenland zu verwandeln haben, indem sie alle ihre Aufmerksamkeit der unersiegbaren Quelle des Reichthums widmen, welchen die durch Menschenarbeit vermehrten und verbesserten Erzeugnisse des Bodens schaffen. Ebenso sollen von hier jene hervor gehen, welche in Kunst und Wissenschaft zu beweisen haben, daß bei uns die fruchtbare Ader unseres nationalen Genius noch nicht verdohtet ist, und daß der Fortschritt der modernen Wissenschaften mit der glänzenden Imagination unserer Künstler und Dichter nicht unüberträglich ist. Meine theuerste Hoffnung, der ruhmvollste Stern Meiner Regierung würde es sein, wenn die Geschichte auf ihre Seiten verzeichnen würde, daß, wenn das Spanien unserer Tage nicht wie in früheren Jahrhunderten den Gipfel der Macht und Größe erreicht hat, es doch wenigstens den Rang zu erringen wußte, welchen es unter den gebildeten Völkern Europas verdiente, weil seine Söhne, niedrige Leidenschaften und falsche Interessen von sich weisend, jene Energie des Charakters, womit sie ruhmvolle Thaten vollbracht, auch auf das Studium der Künste und Wissenschaften, dieser Grundlage einer neuen und wahrhaftigsten Größe, übertragen haben.“

[Zur Affaire Regondeaud.] Es wurde vor Kurzem gemeldet, daß auf Cuba spanische Soldaten einen Plantagenbesitzer französischer Nationalität ermordet hätten und daß die französische Regierung deshalb bei der spanischen Reclamationen erhoben hat. Ueber den Vorgang selbst berichtet folgender Brief, welchen die „Gironde“ von Bordeaux abdruckt:

„Herr Edmond Regondeaud ward auf seiner Zuckerplantage Guontanamo in den letzten Tagen des Juli benachrichtigt, daß etwa 1000 Insurgenten mit einem Einbruch in seine Plantage drohten. Da er keine Widerstandsmittel besaß, so suchte er mit den Seinigen einen Zufluchtsort im Walde. Die Bande zog in der That an jenem Tage durch, aber ohne Schaden anzurichten. Dabon benachrichtigt, kehrte Herr Regondeaud zurück, aber es wurde ihm eine neue Truppe angemeldet und zugleich brach in der Nachbarschaft Brand aus; darauf flüchtete er auf's Neue, kehrte aber wieder zurück, weil ihm gemeldet ward, dieses Mal seien die Einbringer spanische Soldaten. Unglücklicher Weise aber fand sich, daß die Vertheidiger der Ruhe und Ordnung nicht so zurückhaltend gewesen waren, als die Insurgenten; sie hatten den Keller erbrochen, die Möbel zertrümmert und den Hühnerhof geleert; zwei Offiziere hatten sich in den Zimmern seiner Frau und seiner Tochter eingekerkert. Es scheint, daß Herr Regondeaud sich darüber bei dem Commandanten der Truppe lebhaft beklagt, und daß dieser ihn erjucht hat, der Sache weiter keine Folge zu geben. Am zweiten Tage nachher ward Herr Regondeaud durch einen Contreguerilla aufgefordert, zum Commandanten zu kommen, um einige noch nicht besprochene Einzelheiten zu erledigen. Er begab sich allein und zu Fuß ohne allen Argwohn mit diesem Reiter fort. Fünf Minuten später hörte man vom Haupthause her einen Schuß, worauf am Anfangs Niemand achtete, bis endlich die Frau Regondeaud, bejagt über das Ausbleiben ihres Mannes, einen jungen Neger abschiede, der gleich darauf zurückkam und meldete, er habe den Herrn todt auf der Erde liegen sehen. Die unglückliche Frau wollte nun die Leiche abholen lassen, aber das ward ihr verweigert und der Leichnam blieb den ganzen Tag im Freien liegen, bis er endlich am Abend ausgeliefert wurde. Es zeigte sich, daß Herr Regondeaud durch einen Nebelüberfall aus nächster Nähe im Nacken erschossen worden war. Es ist dabei noch zu bemerken, daß derselbe bekannt war als Anhänger der spanischen Regierung, der er manche Dienste geleistet hatte. Auf eine Anfrage des französischen Consuls zu Santiago hat der Gouverneur von Cuba wieder die gewöhnliche Antwort gegeben, daß der Gefangene bei einem Fluchtversuche erschossen worden sei. Das ist eine stehende Redensart der spanischen Behörden, wie auch der Befehl, den Gefangenen in Sicherheit wegzuführen, was bedeutet: ihn unterwegs erschießen. Auf solche Weise entschuldigen die spanischen Behörden ihre Grausamkeiten.“

Der offizielle französische „Moniteur“ meldet, daß die spanische Regierung gegen die französischen Reclamationen keine Schwierigkeiten

erheben werde, da es festgestellt sei, daß der Erschossene nichts gethan habe, was seine Erschießung hätte rechtfertigen können; er sei nach glaubwürdigen Zeugen auf verrätherische Weise ermordet worden. Man habe außer ihm auch noch sechs andere Franzosen gefangen genommen.

Niederlande.

Amsterdam, 7. October. [Die westindischen Colonien] fangen an, den Niederländern Sorge zu bereiten. Der ökonomische Zustand Surinams, schreibt man der „N. Ztg.“, wird seit längerer Zeit, besonders seit der Aushebung der Sklaverei immer schlechter; die Colonie fordert jährlich finanzielle Dpfer vom Mutterlande; aber die Plantagenbesitzer klagen, daß die Regierung nicht energisch genug helfe. Jedenfalls aber kann man einem großen Theil der Plantagenbesitzer den Vorwurf machen, daß sie hier in Europa die Einkünfte ihrer Ländereien verzehren, ohne Veranlassung zu spüren, die Leitung ihrer Angelegenheiten drüben selbst energisch in die Hand zu nehmen. Die Unternehmungslust dieser Herren scheint sehr schwach zu sein und da soll nun die Regierung helfen.

[Die Insel Curacao] hat Verwickelungen mit dem nabegelegenen Venezuela ins Leben gerufen. Curacao besteht hauptsächlich von dem Handel mit dem südamerikanischen Festlande und besonders mit Venezuela. Bei den fortwährenden politischen Unruhen in dieser Republik suchten die unterliegenden Parteigänger Schutz auf Curacao, der ihnen auch gern gewährt wurde und unter dem sie ihre Pläne ganz ruhig zur Reife bringen konnten. Das erbitterte aber die jeweiligen Machthaber in Venezuela, und diese ließen ihren Zorn an niederländischen Unterthanen oder ihrem Eigenthum aus. Seit einigen Jahren sind die Häfen dem niederländischen Handel geschlossen. Die Schiffsmannschaft eines Schooners wurde 9 Monate in Venezuela gefangen gehalten und körperlich mißhandelt, weil man das Schiff im Verdacht hatte, Kriegescontrabande zu führen, ohne dafür den Beweis liefern zu können. Schon lange schweben Unterhandlungen zwischen der niederländischen Regierung und Venezuela; man hat sich auf das Urtheil eines Schiedsgerichts berufen, aber Venezuela klammert sich nicht um den Spruch des Schiedsgerichts. Da Verhandlungen mit dem Auslande von hiesiger Seite immer sehr geheim gehalten werden, so ist der Stand der Unterhandlungen nicht genauer bekannt. Es verlautet nur, daß die Republik Vergütung für die Gefangenhaltung der Mannschaft des Schooners zahlen, die anderen Forderungen Hollands aber nicht bewilligen will. Gestern soll der venezuelische Geschäftsträger im Haag eine Note überreicht haben, welche die friedliche Lösung der Angelegenheit sehr in Frage stellen soll.

Großbritannien.

A. A. C. London, 8. October. [Lord Derby's Rede in Liverpool.] Die politische Windstille ist durch einige wichtige Auslassungen unseres Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Lord Derby, über mehrere brennende Fragen, welche gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen, unterbrochen worden. Lord Derby wohnte gestern einem Bankett bei, das ihm und seiner Gemahlin zu Ehren vom Bürgermeister von Liverpool im Rathhause dieser Stadt gegeben wurde, und in Erwiderung des Toastes auf seine und Lady Derby's Gesundheit hielt er eine längere Rede, die sich besonders über die Wirren im südöstlichen Europa, den chinesisch-englischen Conflict und einige innere Angelegenheiten verbreitete.

„Was die innere Lage des Landes anbelangt“, begann der Minister — „so denke ich, daß wir kaum Grund haben, Klage darüber zu führen. So weit meine Erfahrung reicht, haben unangenehme Gefühle entweder zwischen Parteien oder Klassen nie vollkommener durch ihre Abwesenheit gegläntzt, als gerade jetzt, und in materieller Beziehung ist unsere Situation im Ganzen befriedigend. Wenn man uns sagt, wie es oft zu geschehen pflegt, daß der englische Einfluß im Auslande Null ist, so kann ich nur sagen, daß, wenn dem so wäre, man nicht so viele Leute im Auslande finden würde, die sich bestreben, uns und andere davon zu überzeugen. Die bloße Thatsache, daß unsere Handlungen so sorgfältig überwacht werden und unsere Enthaltensamkeit, wenn sie ausgeübt wird, so bitter kritisiert wird, steht nicht aus, als ob Europa Gleichgültigkeit über das, was wir thun oder lassen, zur Schau trägt. Wir besitzen nun ohne Zweifel nicht jenen eigenthümlichen und ausnahmsweisen Einfluß, den wir während der letzten paar Jahre der alten Napoleonischen Kriege ausübten; wir gemannen denselben, indem wir rechts und links mit Subsidien um uns warren, was uns einige hundert Millionen kostete. Wenn wir dieselben Mittel gebrauchen wollten, dürften wir möglicherweise dieselbe Lage der Dinge wiederherstellen, aber es würde ein kostspieliger Luxus sein, den ich nicht befürworte. Abgesehen davon besitzen wir einen ungeheuren Vorrath an jeder seeländischen Macht. Wir brauchen nichts und fürchten nichts. Wir haben keine Grenzen zu rectificiren; wir können nicht mit Inflation überzogen werden, und notorisch begen wir keine aggressiven Absichten. Unser einziges großes Interesse ist die Aufrechterhaltung des Friedens, und unser Rath ist, wenn wir solchen ertheilen, beständig unparteiisch und aufrichtig. Nun, ich glaube, daß uns Jeder, gleichviel ob er uns gern oder ungern hat, Vertrauen schenkt, und wenn wir auf der einen Seite die Neigung zu thörichter und lärmender Stimmung, wo unsere Hilfe nicht verlangt wird, vermindern, und uns auf der andern Seite der widerwärtigen, von Vernunft und Gefühl gleich verdamnten Lärmung, daß nichts, was auf dem Festlande vorgeht, uns ernstlich interessieren oder berühren sollte, entschlagen, sehe ich keinen Grund, warum wir nicht fortfahren sollten, die ganze bisher empfangene Achtung und Rücksicht und so viel Einfluß in den Angelegenheiten unserer Nachbarn, als irgend eine vernünftige Person wünschen könnte, zu genießen.“ (Beifall.) Zu den Wirren in der europäischen Türkei übergehend, fuhr der Minister fort: „Die bewaffnete Macht der Insurrection in der Herzegovina ist niemals beträchtlich gewesen, ja, ich glaube, daß eine der Schwierigkeiten der Consuln, die neulich mit einer Veröhnungs-Mission betraut wurden, war, die Insurgenten, die sie verführen sollten, zu finden. Die Führer der Bewegung hofften ohne Zweifel, daß sie entweder die geheime oder offene Unterstützung der Großmächte haben würden.“ In dieser Hoffnung sind sie getäuscht worden. Die Großmächte haben ohne Ausnahme gezeigt, daß sie die Schwierigkeit der Situation, sowie die Unzuverlässigkeit, etwas niedriger zu setzen, was man nicht wieder aufbauen kann, zu würdigen verstehen. Ich glaube demnach nicht, daß wir von dem bewaffneten Aufstande viel mehr hören werden. Was die Schritte betrifft, die zur Verhinderung des Ausbruchs eines neuen Aufstandes durch die Befestigung von Beschwerden gethan werden mögen, so besorge ich nicht, daß die Pforte sich gegen die Gewährung beträchtlicher administrativer Reformen sträuben wird. Die Schwierigkeit wird vielmehr sein, Männer zu deren Ausführung zu finden. Einige Personen verlangen, daß den in Rede stehenden Provinzen eine locale Autonomie wie die Rumänien's und Serbiens gewährt werden sollte. Das ist eine Idee, die, wie ich glaube, in den Augen vieler der betheiligten Parteien keinen Anklang finden würde. Eine locale Autonomie ist an sich sehr gut, wenn man es nur mit einer Religion und Race zu thun hat, aber wo Mohammedaner und Christen mit einander vermisch leben oder von nicht sehr gleicher numerischer Stärke sind, denen überlassen wird, ihre eigenen inneren Angelegenheiten zu regeln, so bedeutet dies einfach, dem Stärkeren der zwei Parteien das Recht einzuräumen, den Schwächeren zu unterdrücken und möglicherweise auszurotten. In der Abstellung von Mißbräuchen und der Erleichterung von Steuerlasten dürfte viel gethan werden, aber es ist nutzlos, zu leugnen, daß, thun wir was wir wollen, Elemente der Unzufriedenheit zurückbleiben werden. Nur bei einem hohen Grade von Civilisation, und dann nicht immer, können zwei civilisirende Religionen in demselben Lande neben einander existiren. Die Lage der Dinge läßt meinem Ermeßnen nach eine gute radicale Kur nicht zu, aber Abhilfe ist möglich und das Uebrige mag der Zeit überlassen werden.“ Mit Bezug auf den englisch-chinesischen Conflict ließ sich Lord Derby, wie folgt, vernehmen: „Ich hatte bis zum letzten Augenblicke gehofft, die Nachricht überbringen zu können, daß unsere chinesische Schwierigkeit beigelegt worden sei; daß ich nicht der Fall, das Auswärtige Amt hat bis jetzt noch keine bestimmte Nachricht über die Angelegenheit erhalten. Aber nach dem, was wir bereits wissen, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die Dinge ihren günstigen Verlauf nehmen werden; aber das ist alles, was ich sagen kann. Ich brauche mich nicht über die Geschichte des Streitfalles zu verbreiten. Seit Jahren sieht es sorgfältigen Beobachtern wahrscheinlich, daß es zu irgend einer derartigen Collision kommen würde. Dieselbe ist nun da, und wir müssen unser Bestes

18,50 bis 19,20—21,70 Mark, alter gelber 17,50—18,50 bis 20,70 Mark, neuer weißer 16,00 bis 17,50 bis 18,75 Mark, neuer gelber 14,25—15,35 bis 18,00 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.
Roggen in gedrückter Stimmung, pr. 100 Kilogr. 13,00 bis 14,60 bis 16,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.
Gerste nur gute Qualitäten preisbehaltend, per 100 Kilogr. 13,50—14,50 bis 15 Mark, weiße 16,00—17,00 Mark, neue 12,20—14,20—15,50 Mark.
Hafer leicht veräußlich, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,20 bis 17,20 Mark, feinsten über Notiz.
Mais ohne Aenderungen, per 100 Kilogr. 13,30—13,60 Mark.
Erbsen ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 16—17—19,50 Mark.
Bohnen niedriger, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mark.
Lupinen schwer veräußlich, per 100 Kilogr. gelbe 10,00—11,00 Mark.

blau 9,50—10,50 Mark.
Wicken mitter, per 100 Kilogr. 18—19—20 Mark.
Delfaaten gut verkäuflich.
Schlaglein mitter.
Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	27	20	25	50	24	—
Winterraps	28	25	27	25	26	25
Winterrüben	27	75	26	75	25	75
Sommerrüben	28	25	27	25	26	—

Kapstücken unverändert, pr. 50 Kilogr. 7,50—7,80 Mart.
 Leinfischen schwach offerirt, pr. 50 Kilogr. 11,50—11,70 Mart.
 Kleeftamen ohne Umjag, rother wenig angeboten, pr. 50 Kilogr. 44 bis
 46—48 Mart. — weißer ohne Zufuhr, pr. 50 Kilogr. 55—60—66 Mart,
 hochfeiner über Notiz.
 Thymothee ohne Umjag, pr. 50 Kilogr. 26—28—29 Mart.
 Mehl wenig verändert, pr. 100 Kilogramm Weizen fein alt 30—31
 Mart, neu 26,50—27,50 Mart, Roggen fein 26,75—27,75 Mart, Hausbacken
 24,75—25,75 Mart, Roggen-Futtermehl 10,00—10,75 Mart, Weizenkleie
 8—8,5—6 Mart.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
 (Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 11. October, Nachm. 2 Uhr 30 M. [Schlußcourse.]
 Londoner Wechsel 203,10. Pariser Wechsel 80,45. Wiener Wechsel 180,10.
 Böhmische Westbahn 169. Elsäbathbahn 153%. Galizier 190. Franzosen*)
 248%. Lombarden**) 94%. Nordwestbahn 127%. Silberrente 66%.
 Papierrente 63%. Russische Bodencredit 90%. Ruffen 1872 101%. Ameri-
 taner 1885 99%. 1860er Loose 117%. 1864er Loose 306,20. Creditactien*)
 182%. Banactien 826,00. Darmstädter Bank 122%. Berliner Bank-
 verein 75%. Frankfurter Wechselbank 72%. Oester.-deutsche Bank 77%.
 Meininger Bank 83. Hessische Ludwigsbahn 96%. Oberhessen 72%. Ung.-
 Staatsf. 178,00. Ung. Schatzanweisungen alt 96%. dto. neue 95%.
 dto. Otkbahn-Obligat. II. 65%. Central-Pacific 88%. Reichsbank 154%.
 Ziemlich fest, Creditactien in Prolongation offerirt. Für Creditactien sehr
 geringer Deport, für Franzosen etwas größerer. Privatdiscout bis zu 5 1/2%.
 Nach Schluß der Börse: Creditactien 182%, Franzosen 248%, Lom-
 barden 94%.

*) Per medio resp. per ultimo.
 Hamburg, 11. October, Nachmittags. [Schlußcourse.] Hamburger
 St.-Pr.-A. 118%, Silberrente 66%, Credit-Actien 181, Nordwestbahn —,
 1860er Loose 117%, Franzosen 619, Lombarden 232, Italienische Rente
 72%, Vereinsbank 118%, Laubachite 78%, Commerzbank 80, do. II. Em.-
 —, Norddeutsche 132%, Provinzial-Disconto —, Anglo-deutsche 42%, do.
 neue 65%, Amerikaner de 1885 94, Köln-Mind. St.-A. 89%, Rheinische
 Eisenb. do. 107%, Bergisch-Mark. do. 78, Disconto 5 1/2 pCt. — Matt.
 Brasilianische Bank —, Internationale Bank 80%.
 Hamburg, 11. October, Nachmittags. [Getreidemarkt.] Weizen loco
 rubig, auf Termine flau. Roggen loco still, auf Termine flau. Weizen
 pr. October 204 Br., 202 Sd., pr. November-December pr. 1000 Kilo 205
 Br., 204 Sd. Roggen pr. October 142 Br., 141 Sd., pr. November-Decebr.
 pr. 1000 Kilo 146 Br., 145 Sd. Hafer still. Gerste still. Rübsöl theigend,
 loco und pr. October 66 Br., 65 Mai pr. 200 M. 67 1/2. Spiritus still und

October 37, pr. 90cbr.; Decbr. 38, pr. Decbr.; Januar und pr. April/Mai
per 100 Ufer 100% 38½. Raffee felt, Umlaß 2000 Sad. Petroleum felt,
Standard white loco 11, 20 Br., 11, 10 Gd., pr. October 11, 10 Gd., per
October: December 11, 30 Gd.

Liverpool, 11. October, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.)
Muthmaßlicher Umlaß 12,000 B. Felt. Tagesimport 3000 B. amerikanisch.

Liverpool, 11. October, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.)
Umlaß 14,000 B., davon für Speculation und Export 3000 Ballen. Felt.

Middl. Orleans 7%, middl. amerikanische 6 $\frac{1}{2}$ %, fair Dholerah 4%, middl. fair Dholerah 4%, good middl. Dholerah 4 $\frac{1}{2}$ %, middl. Dholerah 3%, fair Bengal 4%, good fair Broach 5, new fair Domra 4%, good fair Domra 5%, fair Madras 4%, fair Bernam 7%, fair Smirna 6%, fair Cayman 7%.

Antwerpen, 11. Octbr., Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.]
(Schlussbericht.) Weizen ruhig, dänischer 28 1/2. Roggen fest. Hafer be-
hauptet. Gerste ruhig.

Antwerpen, 11. October. Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-
Markt.] (Schlussbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 29 bez., n. R., pr.
October 28 1/2 bez., 29 Br., pr. November 29 bez., 29 1/2 Br., per Novbr.

December 29 $\frac{1}{4}$ bez., 29 $\frac{1}{4}$ Gr., pr. Januar 30 bez., 30 $\frac{1}{4}$ Gr. Steigend.

Meteorologische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau

	Rechn. 2 U.	Abbs. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	328 ^{'''} 24	328 ^{'''} 34	327 ^{'''} 41
Luftwärme	+ 9° 9	+ 8° 1	+ 7° 2
Dunstdruck	3 ^{'''} 30	3 ^{'''} 23	3 ^{'''} 45
Dunstfättigung	70 pCt.	80 pCt.	92 pCt.
Wind	SW. 2	SW. 1	SW. 1
Wetter	trübe, Regen.	trübe.	trübe.

Nachruf!
Am 9. d. Mts. starb in Koschowitz nach langer schmerzensvoller Krankheit unser theurer Onkel
Salomon Schindler.
Während seiner irdischen Laufbahn war es ihm vergönnt, für das Wohl der Menschheit nach Kräften und mit voller Hingebung zu sorgen, und ist

Dom daſſir in den Soden, wo er ſeinem Domicil hatte, die Epre zu Theil geworden, Gemeindevorſitzern übertragen zu erhalten, die er auch nach allen Seiten hin gerecht verwaltete. Da ihn der Tod von dannen hat gerufen, be- trauern wir tief den Verben uns ge-

Thalia - Theater.
Dienstag, den 12. October. Gastspiel
des Fräul. Lina Mayr. „Fran-
zösische Schwaben“, oder: „Erig-
en und Lieben.“ „Die Ver-
tierung in Strahwinfel.“ „Hanni
weint und Hansi lacht.“ [1860]

Echt Astrach. Caviar-Niederlage.

Nur echten Astrach. Caviar
in schöner hellgrauer Waare [1221]
verfendet gegen Nachnahme das Brutto-Pfund mit 5 Mark
A. Jurasky, Rattowig, früher Myslowitz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Grak. Paris u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.